

Die Parlamentsbibliothek.

Exemplarische Teilrekonstruktion der verdeckten malerischen Ausstattung

Entwurf und Entwicklung der Parlamentsbibliothek

Betrachtet man das Parlamentsgebäude als ein Haus mit zwei räumlich getrennten Kammern, so kommt die in der Mittelachse liegende Bibliothek einem verbindenden Element gleich, das sowohl vom Abgeordnetenhaus wie vom Herrenhaus genutzt wurde.¹ Ihre Unterbringung im Erdgeschoß, in dem sich sonst neben einzelnen Büros und Sitzungssälen vor allem die Administration und Gebäudeverwaltung befanden, zeugt von einer gewissen Funktionalität der Raumwidmung. Die Bibliothek war als eine Präsenzbibliothek zu Beginn nicht der breiten Öffentlichkeit zugänglich und weniger repräsentativ angelegt als beispielsweise jene der Akademie der bildenden Künste Wien.² An der Nutzungsgeschichte der Bibliothek lässt sich jedoch eine Entwicklung ablesen, bei der aus einem anfangs separaten Saal ein mehrteiliges, sich den ändernden Anforderungen öffnendes Ensemble entsteht.

Auf dem Einreichungsplan Hansens von 1871 wird mit „Bibliothek“ zunächst der große Zentralraum am westlichen Ende der Mittelachse bezeichnet, dessen einziger Zugang vom Gang aus gegeben war. Der rechteckige Grundriss wird durch zwei Pfeilerreihen in einen breiten Mittelgang und zwei schmale Seitengänge unterteilt. Ein eingerückter Vorbau bildete den Entreebereich. Die dem Eingang gegenüberliegende Außenwand ist nach Westen gerichtet und weist sieben Fensteröffnungen auf. Sie stellen die einzige natürliche Lichtquelle des Raumes dar. Im Einreichungsplan sind

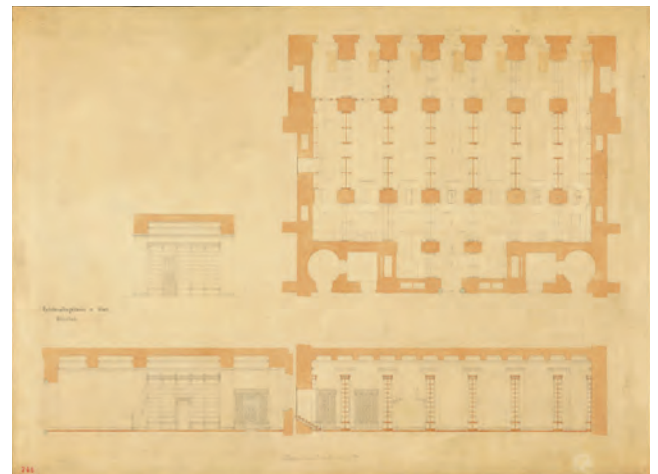


Abb. 1: Theophil Hansen, Entwurfszeichnung, Bibliothek, Grundriss und Aufriss, Plan 748, o. D.

zudem mit Bleistift sechs Leseplätze bei den Fenstern eingezeichnet. Die Regale wurden quer zum breiten Mittelgang zwischen den Pfeilern und umlaufend entlang der Wände konzipiert.

Eine weitere Entwurfszeichnung Hansens vermittelt eine detaillierte Darstellung der geplanten Einrichtung, die den Bibliotheksraum im Grundriss und Aufriss zeigt (Abb. 1). Darin sind sieben Arbeitsplätze eingezeichnet, wobei die Tische weiter in die Fensternischen hineingerückt wurden und nur von einer Seite aus zu benutzen waren. Das natürliche Tageslicht fiel von links ein. Zusätzliche Bücherregale füllten die Reihen zwischen den Pfeilern der Seitengänge. Alle Regale waren parallel zu den Seitenwänden ausgerichtet, sodass die Gänge

1 Parlamentsbibliotheken dienten in erster Linie zur Unterstützung der parlamentarischen Arbeit. In Hansens Vorstellung von Monumentalbauten kommt der Architektur neben ihrer Funktion auch eine Bedeutung im Sinn eines idealisierten Verweises auf antike Gesellschaftsformen zu, wonach die Bibliothek als geistiges Vermächtnis verstanden werden kann. Vgl. Parlamentsdirektion (Hg.), *Der Baumeister des Parlaments: Theophil Hansen (1818–1891)*, Wien 2013, S. 70, 142, 169.

2 Gegen Ende des 19. Jh. stellten Bibliotheken zunehmend Funktionsräume dar, im Gegensatz zu den Prunkräumen des Barocks. Vgl. Eva-Maria Orosz, *Die Innenausstattung der Bibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien*, in: Theophil Hansen und die Bibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien, Weitra 2011, S. 60. Darüber hinaus lässt sich im Vergleich zu der vier Jahre älteren Bibliothek der Akademie der bildenden Künste, die im Mezzanin untergebracht ist und mit einer repräsentativen Ausstattung versehen wurde, in der Parlamentsbibliothek eine schlichtere Raumgestaltung feststellen.



Abb. 2: Lesezimmer der Bibliothek, 1904 bzw. 1910

vom Tageslicht der breiten Fensterfront erhellt wurden. Zudem war bereits bei der geplanten Regalhöhe von 4,17 m eine Galerieebene auf halber Höhe vorgesehen.³

In der südwestlichen Raumecke war außerdem ein Verschlag für den Bibliothekar geplant. Der zeichnerische Entwurf für die Trennwände enthält jedoch den Vermerk „nicht ausgeführt“.⁴ Stattdessen war – wie schon im Einreichungsplan ersichtlich – eine Verbindungstür zum südseitig angrenzenden Raum angedacht. Dieser war vermutlich als erweiterter Leseraum oder als Arbeitsplatz für den Bibliothekar vorgesehen. Der Höhenunterschied im Bodenniveau wurde durch eine kurze Stiege überbrückt. Auf der gegenüberliegenden Nordseite war mit Bleistift eine ähnliche Verbindung zum Nachbarraum skizziert.⁵

In dem undatierten Grundriss (um 1910) ist die erforderlich gewordene Erweiterung der Bibliothek bereits erkennbar. Der Bibliothekar verfügte über ein südlich angrenzendes Arbeitszimmer mit direktem Zugang zur Bibliothek. Der nördlich angrenzende Sitzungssaal



Abb. 3: Magazin der Bibliothek mit weitestgehend erhaltener bauzeitlicher Ausstattung, 1948

und ein weiterer Büroraum wurden zum „Lesezimmer der Bibliothek“ umfunktioniert und ebenfalls mit einem direkten Zugang zum Bibliotheksraum versehen. Daran anschließend wurden die Vorzimmer zum Gang inkorporiert.

Ein schriftliches Ansuchen des Bibliothekars zur Erweiterung der Bibliothek hatte es bereits 1888 gegeben.⁶ Dem Wunsch wurde jedoch erst 1896 stattgegeben und die Maßnahme in den darauffolgenden Jahren umgesetzt.⁷ Die Stereoskop-Aufnahme von Ludwig Grillich gibt Einblick in den neu entstandenen Lesesaal um 1904 (Abb. 2).

3 Weitere detaillierte Entwurfszeichnungen zu den Bücherregalen sind auf einem gesonderten Blatt erhalten (Plan 749, Parlamentsarchiv). Die bauzeitliche Galerie ist lediglich im Eingangsbereich erhalten, der restliche Teil wurde mit Einbau einer Zwischenebene 1958 demontiert.

4 Vgl. Entwurfsblatt für die Einrichtung der Bibliothek (Plan 750, Parlamentsarchiv).

5 Die Ergänzungen in Bleistift sind vermutlich im Zuge der Planung einer späteren Erweiterung entstanden. Dabei wurden auch die Seitengänge mit Regalen im selben Ausmaß der bestehenden Hansen-Regale gefüllt. Zudem sind zwei Öfen an der Ostwand eingezeichnet, datiert vermutlich nach 1888.

6 Vgl. Christian Pech, Nur was sich ändert, bleibt! Die österreichische Parlamentsbibliothek im Wandel der Zeit, 1869–2002, Wien 2002, S. 49.

7 1888 wurden lediglich zusätzliche Regale errichtet. Der Lesebereich bei den Fenstern wurde aufgelassen und mit weiteren Regalen gefüllt. Die aus Kostengründen aus Weichholz gefertigten Regale erhielten an den sichtbaren Frontalflächen einen Anstrich in Eichenoptik (Pech 2002, S. 49).

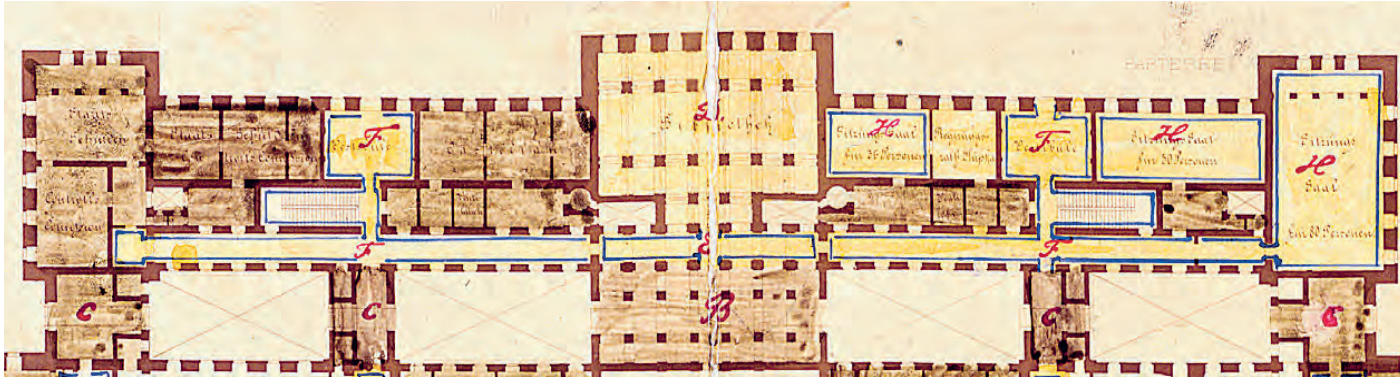


Abb. 4: Theophil Hansen, Planausschnitt, Grundriss Parterre mit Angaben zur Herstellung von Wand und Plafond, 1880.

Im Laufe der Jahrzehnte gab es weitere nutzungsbedingte Veränderungen und Zubauten. In dem nur noch als Magazin verwendeten Bibliothekssaal kamen 1958 Regalaufbauten aus Stahl hinzu und es wurde eine Zwischenebene eingezogen, die es ermöglichte, die gesamte Raumhöhe als Lagerfläche zu nutzen. In den folgenden Jahren wurde im Keller ein weiteres Magazin errichtet, um dem wachsenden Bücherbestand Platz zu verschaffen. Einzelne Räume der nun umfänglichen Bibliothek wurden öffentlich zugänglich gemacht und erhielten in unterschiedlichen Abständen einen neuen Anstrich. Der Lesesaal ist zuletzt 1993 bis 1995 einer umfassenden Renovierung unterzogen worden.

Material und Ausführung der bauzeitlichen Raumgestaltung

Die bauzeitliche Wand- und Deckengestaltung der Bibliotheksräume war somit unter Farbschichten verborgen. Eine erste restauratorische Befunduntersuchung im Mittelsaal der Bibliothek 2006/2007 brachte das Gestaltungskonzept Hansens zum Vorschein und stellte den Erhaltungszustand der bauzeitlichen Fassung fest.⁸ Die Ergebnisse führten dazu, dass der gestalterische Wert hinter all den Veränderungen und Zubauten erkannt und eine Restaurierung der Raumfassung gemäß Hansen in Betracht gezogen wurde.

Im Vorfeld der Generalsanierung lag der Fokus der erweiterten restauratorischen Untersuchungen daher auf der Erstellung eines Konservierungs- und Restau-

rierungskonzepts für die historisch wertvollen Oberflächen.⁹ Das Ziel in dieser Planungsphase war die Entwicklung möglicher umsetzbarer Präsentationskonzepte unter Berücksichtigung aller Gestaltungselemente und Materialgruppen (Holz, Metall, Wand, Stein) und ihrer spezifischen Schadensproblematiken. Es galt, die einzelnen Maßnahmen und Methoden so aufeinander abzustimmen, dass die Oberflächen als Ganzes eine harmonische Gesamterscheinung (zurück-)erhielten und den Besucher:innen annähernd einen Eindruck der bauzeitlichen Raumgestaltung ermöglichen.

Im Rahmen der Konzepterstellung, bei der ein interdisziplinäres Team an Restaurator:innen tätig war, wurde zudem ein intensiver Rechercheprozess in Gang gesetzt. Zusätzliche erweiterte materialtechnologische Untersuchungen an der Wand- und Deckenfassung ergaben neue ergänzende Erkenntnisse zu Material und Ausführung.

Bereits aus den Archivrecherchen ließen sich Informationen zu den ausführenden Firmen und somit auch zu den grundlegenden Ausführungstechniken gewinnen. Ein Grundrissplan aus dem Jahr 1880 enthielt etwa detaillierte Angaben zur Herstellung der Architekturoberflächen (Abb. 4). Demnach war der Plafond in der Bibliothek von Stuckateuren auszuführen, im Gegensatz zu anderen Decken, die von der Union Baugesellschaft herzustellen waren. Der Plan gab auch die Ausführungstechnik der Wände vor: Die längs der Mauern geführten blauen Linien legten die Wandgestaltung in Stuccolustro, die roten Linien in Stuckmarmor fest. Gar keine

8 Die damalige Untersuchung führte Claudia Riff-Podgorschek durch. 2015 folgte eine ergänzende Begutachtung der Raumfassung Bezug nehmend auf eine Studie zur Adaptierung der Parlamentsbibliothek von Architekt Georg Töpfer aus dem Jahr 2006. Riff-Podgorschek hat zusammen mit Wolfgang Baatz auch die weiteren Maßnahmen während der Planungsphase 2016/17 fachlich begleitet.

9 Die erweiterten Untersuchungen der Raumfassung führte die Autorin in Zusammenarbeit mit Renáta Burszán 2016/17 durch.



Abb. 5: Befundsituation auf Pfeiler und Gebälk, teils unverdeckt hinter dem Regalaufbau, 2006



Abb. 6: Befund teilverdeckter Fassung der Fries- und Architravzone, 2006

Linien – wie in der Bibliothek – bedeuteten, dass die Mauern mit Weißkalk zu putzen und zu bemalen waren.

Die erhaltenen Bestellungen der Erbauungszeit benennen die beteiligten Handwerker und Unternehmen. In der Bibliothek war demnach das Wiener Stuckateurunternehmen Wenzel Buchta tätig.¹⁰

Der „Ersten österr. Türen-, Fenster- und Fußboden-Fabriks-Gesellschaft“ oblag die Herstellung der Bibliothekseinrichtung: „*Nach den übergebenen Zeichnungen & entsprechend den Offerten (jedoch vorläufig ohne den Glasverschlag) sind die Einrichtungsstücke der Bibliothek in Eichenholz herzustellen. In der einen Seitenwand ist in der Bücherwand eine Öffnung mit Glastüren*

in das Zimmer des Bibliothekars. Es ist auch diese mit den Futtern der Laibung und mit den Stufen nach innen mit einer 0,16 breiten gekehlten Chambranen herzustellen (in Eichenholz).“¹¹ Dieselbe Bautischlerei führte die Zierverkleidung der Fenster und die Sockelgesimse um die Pfeiler und an den Wänden der Bibliothek aus.¹²

Unter den Maler- und Vergolderarbeiten wurden allgemein Adolf Falkenstein, Kott & Petersen, Franz Xaver Schönbrunner, Joh. Welz, Bühlmayer & Isella sowie Alfred Iversen genannt.¹³ Leider fehlen genauere Angaben oder Detailrechnungen über die Dekorationsmalerarbeiten im Einzelnen, die konkret Ausführende und Leistung benennen würden.

¹⁰ Vgl. Bestellung Nr. III, Wien, am 20. Mai 1880, gez. Bauleiter H. Auer, in: Allg. Verwaltungsarchiv / Finanz- und Hofkammerarchiv, Akt 20. Die Bestellung enthält neben zwei Zeichnungen auch genauere Angaben zum Umfang der Maßnahmen: Architrav 0,55 hoch mit dorischem Glied und Tropfen; Balken 0,27 hoch und 4 1/2 ausladend (im hinteren Bereich bei den Fenstern); Architrav 0,73 hoch mit Gesims 0,24 hoch und 0,12 ausladend (im mittleren Bereich); zwischen den Balken geputzter, glatter Plafond; Kapitelle ringsum die Pfeiler laufend und an den Wänden 0,28 hoch.

¹¹ Bestellung Nr. 32, Wien, am 31. März 1883, gez. Bauleiter H. Auer, in: Allg. Verwaltungsarchiv / Finanz- und Hofkammerarchiv, Akt 22. Mit der Beschreibung wird zugleich ersichtlich, dass der geplante Durchgang zum Nebenraum ausgeführt wurde.

¹² Vgl. Bestellung Nr. XXI, Wien, am 18. August 1881, gez. Bauleiter H. Auer, in: Allg. Verwaltungsarchiv / Finanz- und Hofkammerarchiv, Akt 22 (Anm. der Autorin: Sockelgesims nicht ausgeführt).

¹³ Vgl. Hans Auer, Das k.k. Reichsraths-Gebäude in Wien von Theophil Hansen, Wien 1890, o. S. Bei der Befunduntersuchung 2006 wurde im Gang eine Bleistift-Signatur auf der Erstfassung entdeckt, die einem Karl Sax od. Lax zuzuordnen ist.

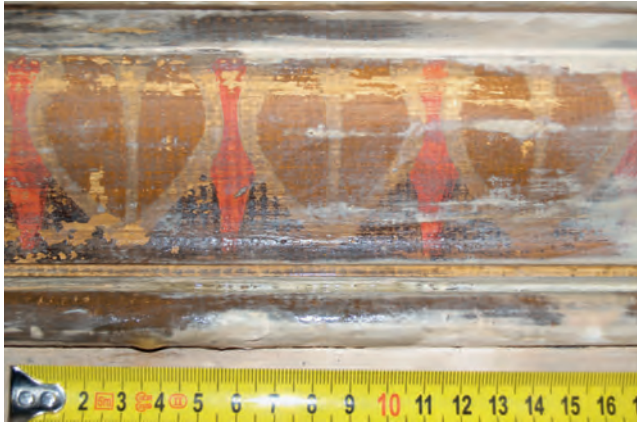


Abb. 7: Befund freigelegter Schablonentechnik auf einem Profil des Architravs, 2015

Ergebnisse der Befunduntersuchung im Mittelmagazin

Mit der Befunduntersuchung konnte das Gestaltungskonzept der Dekorationsmalerei nahezu vollständig geklärt werden. Dabei war die Befundsituation im Mittelmagazin eine besondere, da es nur wenige Überarbeitungen gab: eine Überfassung der Decke und zwei Überfassungen der Wände in Leimfarbentechnik. Durch das vorherige Waschen der Oberflächen war die bauzeitliche Fassung allerdings stark reduziert und nur fragmentarisch erhalten. Dies zeigte sich vor allem an der Decke, wo die Befundlage recht lückenhaft blieb. Die bauzeitliche Fassung der Wände war dagegen bereichsweise unberührt hinter den Regalaufbauten erhalten geblieben. Diese Stellen boten einen idealen Befund für die Rekonstruktion sowie für die Entnahme von Materialproben für naturwissenschaftliche Untersuchungen (Abb. 5–7).

Die Decke wies – soweit ersichtlich – eine polychrome Gestaltung der Kassettenfelder auf, bestehend aus einem Spiegelfeld mit Sternmotiven und einer umlaufenden Rahmung mit farbigen Bändern und Blattornamenten.¹⁴ Auf dem Kranzgesims und Architrav des Gebälks wurden mehrere übereinander laufende Friese festgestellt: ein dorisches und ein lesbisches Kyma sowie ein Anthemion. Die Untersicht der Unterzüge war einfach umrahmt.

Die Wände waren klassisch dreigeteilt, mit einer hellen Frieszone, einer ockergelben Wandfläche und einem schwarz abgesetzten Sockel. Das mehrteilig profilierte Gesims der Frieszone zeigte einen ockerfarbenen Pal-

mettenfries und ein rot-grünes dorisches Kyma, dazu farbige Bänder. Die ockergelbe Wandfläche wirkte leicht strukturiert. Der 54 cm hohe schwarze Sockel wurde durch eine illusionistische Stuckprofilleiste von circa 9 cm Höhe abgeschlossen. Im unteren Abschluss verlief eine 21 cm hohe profilierte hölzerne Fußleiste, die mit einer hell marmorierten Natursteinimitation gefasst war. In gleicher Weise war die Türrahmung gestaltet, die sich seit der Bauzeit als einzige Gestaltung unverändert erhalten hat.

Die breiten Pfeiler und Wandpilaster waren in einem Sandsteinton hell gefasst und mit braunen Sprenkeln versehen. Hinter den Bücherregalen nachgewiesene horizontale dünne (Bleistift-)Linien belegen eine Dreiteilung der Pfeiler im Sinne einer Quaderung.

Auf Grundlage dieser Befundergebnisse wurde eine digitale Farbrekonstruktion erstellt (Abb. 8).

Mithilfe der naturwissenschaftlichen Laboranalysen kooperierender Institute konnten die visuellen Befunde



Abb. 8: Digitale Farbrekonstruktion der bauzeitlichen Wand- und Deckengestaltung nach Befundlage, 2015

14 Mit Vergleichsbeispielen aus anderen Räumen konnte eine mögliche Gestaltung der Decke digital veranschaulicht werden. Vgl. unveröffentlichter Untersuchungsbericht Riff-Podgorschek, Mai 2015.

vor Ort materialtechnisch präzisiert werden.¹⁵ Demnach bestehen die Architravzone und die Gesimse aus Gipsstuck, teils als Versatzstück, teils gezogen. Der Gipsuntergrund erhielt eine dünne Kalkglätte sowie eine Isolierschicht. In der zuletzt genannten wasserunempfindlichen Schicht wurde gelber Ocker, Bergkreide und ein ölhaltiges Bindemittel nachgewiesen. Die gelbbraune Farbe im Befund lässt eine Alterung des Öls vermuten.

Das Kranzgesims war in einem hellgelben Grundton angelegt und enthält neben Ocker auch Bergkreide (Dolomit- bzw. Kalksteinmehl) als Füllstoff. In der roten Farbschicht des Kymas wurde Zinnober, in der grünen eine Mischung aus Chromgelb, Ocker und Preußischblau nachgewiesen. Als Füllstoff kam wiederum Bergkreide zum Einsatz. Das Bindemittel dieser Farbschichten konnte nicht genauer identifiziert werden.¹⁶

Der technische Aufbau der Wände unterscheidet sich von dem der Decke und Gebälkzone. Der Verputz des Ziegelmauerwerks erfolgte mit einem schwach hydraulischen Kalkmörtel mit silikatischem Zuschlag sowie geringen Mengen Feldspat oder Glimmer. Die Putzoberfläche weist eine schwache, durchgehende Versinterung auf. Es folgte der Auftrag einer Kalktünche. Die Analysen schlossen organische Zusätze der Tünche jedoch nicht aus.¹⁷ Der ockergelbe Anstrich der Wandfläche setzt sich aus Ockerpigment, Schwerspat, Bergkreide und Kaolin zusammen. Das Bindemittel ist nachweislich Leinöl.¹⁸

Konzept und Umsetzung der exemplarischen Teilrekonstruktion

Auf Grundlage der Untersuchungsergebnisse wurde im Mittelsaal der Bibliothek innerhalb einer Probefläche die Gestaltung der Erbauungszeit rekonstruiert.¹⁹ Die Fläche umfasste die Wand, das Gebälk und einen Pfeiler



Abb. 9: Teilrekonstruktion der Hansen-Fassung auf der Wand und Architravzone neben dem Eingang, 2023

mit Kapitell (Abb. 9 und 10). Eine Freilegung und Restaurierung der Fassung stellte angesichts des fragmentarischen Erhaltungszustands und der beschriebenen teils wasserempfindlichen Ausführungstechnik keine Alternative dar. Vielmehr bot die Schablonentechnik eine Gestaltungsmöglichkeit, die reproduzierbar und nah an der Vorlage blieb. Mit der Teilrekonstruktion sollten zugleich die Ausführungstechnik erprobt und der Zeitaufwand erhoben sowie eine mögliche Vorgabe für die Bieter:innen geschaffen werden. Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keinen Entschluss, den Raum

15 Die Analysen wurden 2015/2016 durchgeführt von: Farkas Pintér vom Naturwissenschaftlichen Labor des Bundesdenkmalamts / Johannes Weber von der Universität für angewandte Kunst Wien / Václav Pitthard vom Conservation Science Department des Kunsthistorischen Museums Wien.

16 Die Schicht zeigte im Querschliff keine auffallende UV-Fluoreszenz und der Fuchsintest fiel negativ aus. Vgl. unveröffentlichter Laborbericht Pintér 2015. Im Befund reagierte die Malschicht wasserempfindlich, weshalb eine Leimfarbentechnik zu vermuten war.

17 Vgl. unveröffentlichter Laborbericht Weber 2016, Probe 07_P-098_VD_P18. Im Bibliothekars-Zimmer war stattdessen eine Grundierung aus Bergkreide und Ton bzw. Quarzmehl nachweisbar, die bisweilen grau bis braun erschien. Vermutlich handelt es sich dabei um eine Kreide-Ton-Mischung in Kalkbindung, organische Zusätze nicht ausgeschlossen.

18 Mittels GC-MS konnte in Probe 18 vopolymerisiertes Leinöl identifiziert werden. Proteine und Harze sind bei dieser Methode auszuschließen. Zudem war ein nicht weiter identifizierbarer synthetischer Stoff enthalten. Vgl. unveröffentlichter Laborbericht von Pitthard, 2016. Im Bibliothekars-Zimmer besteht das Bindemittel des grünen Wandanstrichs aus einem Leinöl-Protein-Gemisch – also einer Temperatechnik. Der Zusatz von Kolophonium wurde nicht ausgeschlossen, ebenda.

19 Die Teilrekonstruktion der Wandfassung führte Johannes Duda 2017 aus.



Abb. 10: Teilrekonstruktion der Hansen-Fassung auf Pfeiler und Gebälk, 2017

auf seine ursprüngliche Gestaltung zurückzuführen. Vielmehr sollte mit der Referenzfläche auch eine Entscheidungsgrundlage erarbeitet werden.

In den Vorüberlegungen zur Konzepterstellung wurde festgehalten, dass eine Rekonstruktion von Oberflächen nur dann infrage kommt, wenn diese im Gesamtkontext von Bedeutung sind.²⁰ Angesichts der erhaltenen Originalausstattung der Bibliothek wurde dem Mittelsaal eine besondere denkmalpflegerische Bedeutung beigemessen. Es war daher der Wunsch des Bundesdenkmalamts, eine auf den Befunden basierende Teilrekonstruktion der Wandgestaltung durchzuführen.

Unter Rücksichtnahme auf den angrenzenden historischen Bestand an Holzoberflächen war es bei der Erstellung der Referenzfläche maßgebend, eine Gestaltung zu erzielen, die im Ganzen ein homogenes, harmonisches Erscheinungsbild erzeugt, ohne den

Eindruck eines Neuwertes zu bewirken. Einen wesentlichen Aspekt bildete dabei die Ausführungstechnik, die sich an historischen Techniken jener Zeit orientierte. Dabei spielten weitere Faktoren wie „*Textur, Glanzgrad, Transparenz oder Opazität*“ eine entscheidende Rolle für die Oberflächenwirkung und damit für die Hansen-typische Materialität der Fläche.²¹ Die Auswahl der Farbpigmente und Füllstoffe geschah nach historischem Vorbild. Da die Befunde bezüglich des Farbwerts aufgrund von Verschmutzung und Alterung nicht unmittelbar übertragbar waren, wurde ein annähernder Wert angestrebt, der sich in Reinheit und Intensität zwischen angenommenem Ausgangston und Ist-Zustand befand.²²

Die Umsetzung der Teilrekonstruktion begann mit der Herstellung der benötigten Schablonen. Dies geschah über mehrere Arbeitsschritte: Abpausen des Motivs über mehreren Befundstellen, Korrektur im Detail, Vereinheitlichung der Maße und Formen, Teilung in mehrere Schläge, Anzeichnen der Passmarken, Übertragung auf Schablonenfolie und Ausschneiden des Motivs. Innerhalb der definierten Fläche folgte dann die Vorbereitung des Untergrunds. Auf der Wand und Architravzone wurde der rezente Leimfarbenanstrich reduziert, während auf dem Pfeiler der bestehende Ölanstrich belassen und mit einer Grundierung als Zwischenschicht versehen wurde. Risse und Putzausbrüche wurden gekittet und dem Niveau und der Textur der Umgebung angepasst.

Im nächsten Schritt erfolgte beim Pfeiler der Auftrag des pigmentierten Grundtons mit der Malerbürste in einer deckenden, aber leicht belebten Form. Bevor der Architrav und das Kranzgesims gestrichen wurden, kam die Sprenkeltechnik an den Pfeilern zur Anwendung. Hierfür wurde ein Pinsel mit hellbrauner Farbe über die Handkante geschlagen, wodurch die Sprenkelung ausreichend virtuos erschien, was mit dem Einsatz eines Sprühverfahrens nicht erreicht würde. Der gemalte Randschlag des illusionistischen Steinquaders wurde dann mit demselben Farbton und einem entsprechend breiten Pinsel gezogen.

Nachdem der helle Grundton der Architravzone ausgeführt war, wurden die Ornamente über Schablonen in mehreren Schlägen aufgebracht (Abb. 11). Das dorische

20 Vgl. unveröffentlichtes Konzept für Probe- bzw. Referenzfläche für die Restaurierung der historischen Oberflächen, Wolfgang Baatz, Claudia Riff-Pogorschek 2016 sowie die ergänzende Präambel 2017.

21 Wolfgang Baatz / Claudia Riff-Pogorschek, Auf Spurensuche nach Theophil Hansens Materialästhetik, in: Theophil Hansen. Ein Resümee, Symposiumband anlässlich des 200. Geburtstages, Weitra 2013, S. 11–13.

22 Vgl. Ernst Bacher (Hg.), Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege, Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege Band XV, Wien, Köln, Weimar 1995, S. 21 ff.



Abb. 11: Detail der rekonstruierten Schablonenmotive der Fries- und Architravzone, 2017

Kyma bestand aus drei Schlägen: grünes Blatt, rotes Blatt und dunkler Steg, wobei die Kehle des Gesimses nachträglich frei Hand ergänzt wurde. Für das lesbische Kyma waren ebenfalls drei und für das Anthemion zwei Schläge notwendig. Die Linierungen erfolgten abschließend unter Verwendung eines Malerlineals und Strichziehers, mit denen ebenfalls die Licht- und Schattenkanten des illusionistischen Sockelgesimses ausgeführt wurden.

Der ockergelbe Farbauftrag der Wandfläche erfolgte wiederum mit der Malerbürste, sodass eine typische

Pinseltextur entstand. Im Original war die Oberfläche zudem stärker vom rauen Putzuntergrund beeinflusst, was in der Rekonstruktion nicht nachzustellen war. Für den Sockel wurde Beinschwarz verwendet und durch mehrmaliges Streichen ein tiefschwarzer, deckender Anstrich erzeugt. Alle Arbeitsschritte und verwendeten Materialien wurden genau dokumentiert und mit einer Aufwandsschätzung versehen.

Fazit

Im Zuge der Generalsanierung hat der Mittelsaal der Bibliothek seine ursprüngliche zentrale Funktion zurückbekommen. Die nachträglichen Einbauten wurden entfernt und die primäre Raumdimension mit den erhaltenen Hansen-Regalen wiederhergestellt. Durch den Rückbau der Zwischenebene ist zudem die Raumwirkung, welche durch die Pfeiler und gegliederte Decke sowie die Fensterfront geprägt war, wieder erfahrbar. Der Saal dient nun den Besucher:innen als Empfang und Aufenthaltsraum zugleich. Hinsichtlich der Raumausmalung wurde schließlich eine vereinfachte Gestaltung umgesetzt, die das Ockergelb der Wände in etwas hellerer Form fortsetzt, jedoch auf einen gemalten Sockel ganz verzichtet. Die Decke und die Architravzone, in denen Schablonen vorgekommen wären, wurden schlicht in einem gebrochen weißen Farbton gestrichen. Die Pfeiler erhielten eine graue Steinimitation, die sich stärker an der vorhergehenden Fassung als am bauzeitlichen Befund orientiert. Am weitesten in ihrer Wirkung der intendierten Raumausstattung sind die Holzoberflächen der bauzeitlichen Einrichtung zu sehen, die vollständig restauriert wurden. Mit der erstellten Teilrekonstruktion, die – bis auf den Pfeiler – unverändert in das neue Raumkonzept übernommen wurde, bleibt zudem ein Hinweis auf die weit differenziertere Raumgestaltung der Erbauungszeit, der den Besucher:innen einen Eindruck vermitteln kann, welche Gestaltungsabsicht Hansen hier verfolgt hat.